

Volker Boehme-Neßler

Das Ende der Demokratie?

Effekte der Digitalisierung aus
rechtlicher, politologischer und
psychologischer Sicht

 Springer

Das Ende der Demokratie?

Volker Boehme-Neßler

Das Ende der Demokratie?

Effekte der Digitalisierung aus rechtlicher,
politologischer und psychologischer Sicht

Volker Boehme-Neßler
Lehrstuhl Öffentliches Recht,
Europarecht, Rechtstheorie, Medien- und
Telekommunikationsrecht
Carl von Ossietzky Universität Oldenburg
Oldenburg
Deutschland

ISBN 978-3-662-57484-3 ISBN 978-3-662-57485-0 (eBook)
<https://doi.org/10.1007/978-3-662-57485-0>

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© Springer-Verlag GmbH Deutschland, ein Teil von Springer Nature 2018

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung, die nicht ausdrücklich vom Urheberrechtsgesetz zugelassen ist, bedarf der vorherigen Zustimmung des Verlags. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Bearbeitungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Die Wiedergabe von Gebrauchsnamen, Handelsnamen, Warenbezeichnungen usw. in diesem Werk berechtigt auch ohne besondere Kennzeichnung nicht zu der Annahme, dass solche Namen im Sinne der Warenzeichen- und Markenschutz-Gesetzgebung als frei zu betrachten wären und daher von jedermann benutzt werden dürften.

Der Verlag, die Autoren und die Herausgeber gehen davon aus, dass die Angaben und Informationen in diesem Werk zum Zeitpunkt der Veröffentlichung vollständig und korrekt sind. Weder der Verlag, noch die Autoren oder die Herausgeber übernehmen, ausdrücklich oder implizit, Gewähr für den Inhalt des Werkes, etwaige Fehler oder Äußerungen. Der Verlag bleibt im Hinblick auf geografische Zuordnungen und Gebietsbezeichnungen in veröffentlichten Karten und Institutionsadressen neutral.

Gedruckt auf säurefreiem und chlorfrei gebleichtem Papier

Springer ist ein Imprint der eingetragenen Gesellschaft Springer-Verlag GmbH, DE und ist ein Teil von Springer Nature.

Die Anschrift der Gesellschaft ist: Heidelberger Platz 3, 14197 Berlin, Germany

Vorwort

Die Digitalisierung verändert alles. Sie ist aber keine Naturgewalt, der wir hilflos ausgeliefert sind. Digitalisierung kann politisch und juristisch gestaltet werden. Das sind die beiden Grundgedanken, um die es in diesem Buch geht.

Ist Digitalisierung gut oder schlecht für die Demokratie? Das ist durchaus noch offen. Digitalisierung hat das Potenzial, die Demokratie zu verbessern und zu vertiefen. Digitalisierung ist aber auch eine Gefahr für die Demokratie. Sie fordert die Demokratie heraus. Immer mehr Indizien zeigen, dass die klassische parlamentarische Demokratie durch die Digitalisierung an ihre Grenzen gerät. In der digitalisierten Welt funktioniert Demokratie nicht mehr einfach so wie bisher.

Das bedeutet nicht, dass wir im Zeitalter der Digitalisierung von der Demokratie Abschied nehmen müssten. Aber wir müssen die Demokratie in weiten Teilen neu erfinden. Warum das so ist und wie das gehen könnte – damit beschäftigt sich dieses Buch.

Frau Dr. Brigitte Reschke vom Springer-Verlag ist immer offen für innovative Ideen. Und sie hat die Entstehung des Buches ermutigt und begleitet. Dafür danke ich ihr herzlich. Sophie Tschorr, LLB., LL.M. (London) hat mich sehr bei der Materialrecherche unterstützt: Danke!

Gewidmet ist das Buch Thao und Martina – meinen beiden Lieblingsemenschen.

Berlin und Oldenburg, im April 2018

Volker Boehme-Neßler

Inhaltsverzeichnis

1 Digitalisierung – Das Ende der Demokratie?	1
1.1 Das Ende der Demokratie? Digitalisierung und Demokratie	1
1.2 Digitalisierung, Technologie und Kultur	2
1.2.1 Technologie, Digitalisierung und Vernetzung	2
1.2.2 Der kulturelle Kern der Digitalisierung	3
Literatur.	4
2 Grenzenlos – Kern der Digitalisierung	5
2.1 Das Ende der Grenzen?	5
2.1.1 Physische Entgrenzung	5
2.1.2 Soziale Entgrenzungen	6
2.1.3 Sozialpsychologie – der flexible Mensch	7
2.1.4 <i>Ubiquitous Computing</i> – extreme Entgrenzung.	8
2.1.5 <i>Affective Computing</i> – Entgrenzungen ohne Ende.	9
2.1.6 Analoge Welt – Grenze von Entgrenzung	11
2.1.7 Homo geographicus	12
2.1.8 Kultur und Entgrenzung.	13
2.1.9 Neue Grenzen durch Community-Building.	14
2.1.10 Völlig losgelöst? <i>Cyberspace</i> und <i>real life</i>	16
2.2 Das Ende des Staates?	16
2.2.1 Staat und geografische Grenzen.	17
2.2.2 Bit-Staat, Staatlichkeit in der Digitalisierung	17
2.2.3 Ende des Staates – oder Wandel?	18
2.2.4 Psychologie des Staates	19
2.3 Das Ende der Demokratie?	21
2.3.1 Undenkbar ohne einander? Staat und Demokratie.	21
2.3.2 Demokratiedenken vs. Staatsdenken	22
2.3.3 Neue Demokratie in der digitalen Welt	24
Literatur.	25

3	Zersplitterung – Viele Welten, eine Demokratie?	31
3.1	Digitalisierung – Zersplitterung der Welt	31
3.1.1	Modularisierung, Zersplitterung als Methode	31
3.1.2	Asynchronizität, Zersplitterung der Zeit	32
3.1.3	<i>Filter Bubble</i> , Zersplitterung durch extreme Personalisierung	34
3.1.4	Hyperfokus und <i>Nette Welt</i> , Versteinigung des Denkens	35
3.2	Öffentlichkeit in der digitalisierten Welt	37
3.2.1	(Medien)Öffentlichkeit und Demokratie	38
3.2.2	Digitalisierung – Öffentlichkeiten statt Öffentlichkeit	40
3.2.3	Fragmentierung und Mehrheitsregel	41
3.2.4	Öffentlicher Raum – Soziale und kulturelle Bedeutung	41
3.2.5	<i>Social media</i> als demokratische Öffentlichkeit?	43
3.2.6	Social Media – Exklusive Öffentlichkeit durch Private?	45
3.2.7	Maschinenzensur – Die Macht der Suchmaschinen	45
3.3	Demokratischer Diskurs in der digitalisierten Welt	46
3.3.1	Digitaler Diskurs – Aufmerksamkeit und Anonymität	46
3.3.2	Emotionalisierung der demokratischen Debatte	48
3.3.3	<i>Social Bots</i> – Diskurs und Wahlkampf durch Roboter	49
3.3.4	Das Ende des Kompromisses?	50
3.4	Digitale Demokratie – Emotionen statt Vernunft?	52
3.4.1	Demokratie und Vernunft	52
3.4.2	Emotionale Demokratie	52
	Literatur	54
4	Algo-Demokratie – Macht der Technik, Ohnmacht der Demokratie?	59
4.1	Technik und Gesellschaft	59
4.1.1	Wechselspiel – Kultur und Technik	59
4.1.2	Steuerung? Einfluss des Rechts auf die Technik	62
4.1.3	Notwendigkeit? Gesetzliche Regeln für die Technik	64
4.2	Code is Law	65
4.2.1	Technik statt Politik – Das Recht der Nerds	66
4.2.2	Exkurs: Sozialpsychologie der Nerds	68
4.2.3	<i>Nerd-Recht</i> und Verfassung	69
4.2.4	Umgebungsrecht als Tool	70
4.2.5	Praxisbeispiel: Die Herrschaft des Scores	71
4.2.6	Netzpolitik, <i>Nerd-Recht</i> vs. demokratisches Recht	74
4.3	Demokratie durch Technik?	75
4.3.1	Ein ambivalentes Verhältnis: Technik und Demokratie	75
4.3.2	Demokratische Visionen: Electronic Democracy	76
4.3.3	Partizipation in der digitalen Demokratie	77
4.3.4	Online-Wahlen – Psychologie und Symbolik	80
4.3.5	<i>Monitory Democracy</i> – Das Transparenzversprechen des Netzes	81

4.4	Demokratische Algorithmen?	82
4.4.1	<i>Governance by Algorithms</i> – Die Bedeutung von Algorithmen in der digitalisierten Welt	83
4.4.2	<i>Governance of Algorithms</i> – Das Demokratie-Problem der Algorithmen	84
4.5	Fazit: Digitale Technik als Chance und Risiko für die (repräsentative) Demokratie.	86
	Literatur.	86
5	Überforderung – Die klassische Demokratie	93
5.1	Digitale Komplexität. Herausforderung der Demokratie.	93
5.2	Komplexität durch digitale Vernetzung	94
5.2.1	Netz und Netzwerk – Muster des Lebens	95
5.2.2	Komplexität durch digitale Vernetzung	97
5.3	Komplexität durch digitale Beschleunigung	99
5.3.1	Beschleunigung durch technischen Wandel.	99
5.3.2	Teufelskreis der Beschleunigung	100
5.4	Schnecken tempo. Demokratie als langsame Regierungsform.	100
5.4.1	Willensfreiheit. Entwicklung von Demokratiebewusstsein	101
5.4.2	Reflexion. Einbindung der Vielen	102
5.5	<i>Tempokratie</i> . Demokratie und digitales Tempo	102
5.5.1	<i>Clash of cultures</i> . Demokratie und Recht vs. Beschleunigung	102
5.5.2	Das Tempo-Dilemma der Demokratie.	103
5.6	Überfordert – Die klassische Demokratie	104
5.6.1	Mechanistisch – die klassische Demokratievorstellung.	104
5.6.2	Alternativen? Jenseits der mechanischen Demokratie.	105
5.6.3	Demokratie: Nur das Ergebnis zählt?	107
5.6.4	Fazit: Legitimationsniveau statt Legitimationskette	109
	Literatur.	110
6	Komplexitätsmanagement – Neuerfindung der Demokratie	115
6.1	<i>Atmende Demokratie</i> im digitalisierten Zeitalter.	115
6.2	Auf dem Weg zur <i>atmenden Demokratie</i> ?	116
6.2.1	Minimalstandards der Demokratie.	116
6.2.2	Mehrheit statt Wahrheit – Demokratische Klugheit	118
6.2.3	<i>Demos</i> und Demokratie – Der psychologische Faktor	119
6.2.4	Gleichheit und Freiheit – Ecksteine der Demokratie.	121
6.2.5	Vertrauen – der unterschätzte Faktor	122
6.2.6	<i>Atmende Demokratie</i> : Weite Spielräume bei der Demokratiegestaltung	124
6.3	<i>Kristalline Demokratie</i> – der stabile Kern.	124
6.3.1	Menschenwürde und Menschenrechte.	125
6.3.2	Das Menschenrecht auf Demokratie	126

6.3.3	Infrastruktur. Demokratie durch Rechtsordnung und Institutionen	128
6.3.4	Regionalisierung. Demokratie durch Zersplitterung.	131
6.3.5	Demokratisches Urvertrauen.	132
6.4	<i>Fluide Demokratie</i> – die flexible Hülle	133
6.4.1	(Politische) Kommunikation	133
6.4.2	Digitales Demokratietool. Netzwerke ohne Grenzen	135
6.4.3	Politische Kultur	136
6.4.4	Demokratische Politische Kultur	137
6.4.5	Digitale demokratische Kultur.	139
6.5	<i>Bridging the Gap</i> – Zeit für demokratische Experimente	140
	Literatur.	140

Kapitel 1

Digitalisierung – Das Ende der Demokratie?



Digitalisierung ist ein technologisches Phänomen. Aber sie ist auch weit mehr: Digitalisierung hat einen kulturellen Aspekt, der alle Bereiche der Gesellschaft verändert. Auch die Demokratie wird durch die Digitalisierung vor Herausforderungen gestellt.

1.1 Das Ende der Demokratie? Digitalisierung und Demokratie

Das Ende der Demokratie ist schon oft beschworen oder prophezeit worden. In den letzten Jahrzehnten häufen sich die demokratiskeptischen Diagnosen und Prophezeiungen.¹ Auch wenn manches davon realitätsfern oder überzogen ist²: die Demokratie steht weltweit unter erheblichem Veränderungsdruck. Die Ursachen dafür sind vielfältig. Auf der Hand liegt, dass die Globalisierung erhebliche Auswirkungen auf die Demokratie hat – und weiter haben wird. Genauso wichtig sind aber kulturelle Entwicklungen und soziale Modernisierungsprozesse. Davon sind nicht nur einzelne Ausprägungen und die spezifische Details, sondern die Grundlagen der Demokratieidee und die Strukturen demokratischer Systeme betroffen. Führt das zu einer Erosion der Demokratie? Oder sind das normale Anpassungsprozesse, die das demokratische System nicht destabilisieren?

Dass sich Demokratie ändert, ist natürlich nichts Neues. Die moderne repräsentative Demokratie entspricht nicht mehr der ursprünglichen *Agora-Demokratie* in der griechischen Antike. Demokratische Formen und Prozesse müssen permanent

¹ Norris (2001), S. 3 f. gibt einen Überblick über die Diskussion in der Politikwissenschaft.

² Norris (2001), S. 63 ff. und pass. m.w.N. kommt auf der Grundlage von umfangreichem empirischem Material zu sehr differenzierten Ergebnissen. Eine generelle Erosion der Demokratie lässt sich empirisch nicht belegen.

weiterentwickelt werden. Sie müssen in der Lage sein, auch unter veränderten politischen, wirtschaftlichen oder kulturellen Rahmenbedingungen zu funktionieren. Entscheidend ist nicht die konkrete Form der Demokratie. Entscheidend ist, dass die Kernidee der Demokratie verwirklicht bleibt: Alle Staatsgewalt geht vom Volk aus.

Ein besonders prägender Prozess ist die Digitalisierung der Welt. Die Digitaltechnologie ändert (fast) alles. Deshalb ist nahe liegend, dass die Digitalisierung auch die Demokratie herausfordert und verändern wird. Wie sieht eine *digitalisierte Demokratie* aus? Wie ändern Digitaltechnologie und Internet die Grundlagen der Demokratie und die Basisstrukturen von demokratischen Systemen? Das Internet ändert die Gesellschaften und den Alltag der Menschen tief greifend. Was bedeutet das für die Demokratie? Ist das Internet eine Chance für die Demokratie? Oder bedroht es die Grundpfeiler der Demokratie? Für beide Erwartungen – die optimistische und die pessimistische – lassen sich Beispiele und Argumente finden.

Ist das das Ende der Demokratie? Sicher nicht. Das Ende der Demokratie, wie wir sie kennen, aber schon. Vieles spricht dafür, dass das Internet und Digitalisierung die Demokratie grundlegend verändern werden. Wie sieht Demokratie im Internetzeitalter aus? Das wird sich noch zeigen. Jedenfalls muss sich die Demokratie neu erfinden.

1.2 Digitalisierung. Technologie und Kultur

Digitalisierung ist zunächst ein technisches Phänomen. Ihre Bedeutung geht aber weit über die Technik hinaus.

1.2.1 Technologie. Digitalisierung und Vernetzung

Die digitale Technologie beruht auf einem einfachen Grundgedanken: Alle Informationen lassen sich durch die Ziffern 1 und 0 darstellen.³ Selbst vielfältigste, multidimensionale Informationen können durch komplexe Sequenzen mehrerer Zahlenfolgen dargestellt werden. Weil Computer nur mit den Ziffern 0 und 1 arbeiten können, benutzt man das duale Zahlensystem, um Informationen durch Zahlen darzustellen. Die digitale Technologie macht also alle Informationen computerkompatibel. Das bedeutet: Auch die komplexesten Informationen lassen sich durch Zahlen darstellen und elektronisch speichern und weiterverarbeiten. Das ist die technologische Grundlage der Wissens- und Informationsgesellschaft.

Die Wissens- und Informationsgesellschaft ruht allerdings noch auf einer weiteren Säule: der Vernetzung von Rechnern.⁴ Indem Rechner weltweit vernetzt werden,

³ Dieses binäre System geht zurück auf Leibniz am Ende des 17. Jahrhunderts. Zu den tieferen Wurzeln der Digitalität Wenzel (2003), S. 25 f. m. w. N.

⁴ Von Säulen spricht anschaulich Dertouzos (1999), S. 465.

wird nicht nur die Informationsverarbeitung und -speicherung, sondern auch der Informationsaustausch revolutioniert. Das Internet – das globale Netzwerk der Netze – macht jedenfalls potenziell einen weltweiten Informationsaustausch ohne prinzipielle Probleme möglich.⁵ Das ist eine technologische Revolution. Es ist aber noch viel mehr: Die Digitalisierung hat weit reichende politische, ökonomische, soziale und psychologische Folgen. Denn Digitalisierung ist allgegenwärtig und prägt – wenn nicht sogar: dominiert – die (post)moderne Welt.⁶ Digitalisierung und Internet sind Techniken, die die Welt verwandeln. Sie haben Einfluss auf das Verhalten, das Denken und die Psyche der Menschen.⁷ Das Internet wird zu einer Änderung der Denkgewohnheiten führen, die in ihren Konsequenzen bisher noch kaum abgeschätzt werden kann. Internet und Digitalisierung lassen sich deshalb auch als ein eng verbundenes Phänomen verstehen, das die Welt und die Wahrnehmung der Welt verändert. Diese Wirkung macht Digitalisierung zu einem nicht bloß technologischen, sondern kulturellen Phänomen.

1.2.2 *Der kulturelle Kern der Digitalisierung*

Digitalisierung als kulturelles Phänomen – das hat – so ist anzunehmen – weitreichende Auswirkungen auf die Demokratie. Denn Demokratie ist ein wichtiger Teil der Kultur. Wie wird sich die Demokratie verändern, wenn und weil sie auf die Digitalisierung trifft?

Technologisch sind Binarität und Vernetzung der Kern der digitalen Technologie. *Kulturell* wirksam wird aber erst das, was auf dieser technischen Grundlage entsteht. Was also ist der kulturelle Kern der Digitalisierung?

Ein herausragendes Merkmal digitaler Kultur ist die *Grenzenlosigkeit*. Digitaltechnologie macht die Überschreitung unterschiedlichster Grenzen einfach. Grenzen verlieren deshalb an Bedeutung. Ein Blick auf die Geschichte zeigt, dass Grenzen immer eine große Rolle gespielt haben. Die digitale Entgrenzung ist also eine kulturelle Revolution, die kaum überschätzt werden kann. Was bedeutet das für die Demokratie, wenn Grenzen in ihrer Bedeutung relativiert werden?

Beinahe banal ist die Feststellung, dass *Multimedialität* zum Kern der digitalen Kultur gehört. Es ist die digitale Technologie, die eine Verbindung unterschiedlichster Medien ermöglicht, die früher kaum denkbar war. Natürlich ist Multimedialität kein neues Phänomen. Schon die frühen Opern waren multimedial und sprachen mehrere Sinne an. Neu ist aber die technische Leichtigkeit, mit der Multimedialität dank der digitalen Technologie erreicht werden kann. Vor allem die Flut an Bildern, die die moderne Welt prägt, hat hier ihre Ursache. Die Bilderflut – welche Effekte hat sie auf die Demokratie?

⁵ Ausführlich zur Entwicklungsgeschichte des Internets Hafner und Lyon (2000).

⁶ Kritisch dazu im Detail Landow (2006), S. 43.

⁷ Bahnbrechend dazu die amerikanischen Psychologinnen Turkle (1999) und Wallace (2001).

Ein wichtiges Charakteristikum der digitalen Kultur ist ihre *Virtualität*. Sie setzt zwei große Konstanten der Lebenswelt unter Druck: die Materie und die Zeit. Digitale Technologie arbeitet mit flüchtigen Impulsen und schafft dabei eigene Welten, die für die Menschen im Alltag wichtig sind. Das relativiert die Bedeutung materieller Dinge. Ähnliches gilt für die Zeit. Digitale Technologien erlauben eine weit gehende Asynchronizität des Lebens und der Arbeit. Das hat Einfluss auf die Bedeutung der Zeit und ihre Rolle als Taktgeber des sozialen Lebens. Was bedeutet das für die moderne Demokratie?

Auch *Vernetzung* ist kein neues Phänomen. Ganz im Gegenteil: Wie die Naturwissenschaften herausgearbeitet haben, ist Vernetzung ein Prinzip, das die Entwicklung der Welt und ihren aktuellen Zustand prägt. Die Geistesgeschichte kennt Vernetzung ebenfalls schon lange als wichtige Gesetzmäßigkeit, die viele Entwicklungen erklären kann. Durch die Digitaltechnologie wird Vernetzung aber ganz erheblich erleichtert. Sie ermöglicht potenziell grenzenloses Vernetzen unterschiedlicher Inhalte und schafft dadurch nicht nur eine neue Quantität vernetzter Inhalte, sondern auch eine neue Qualität von Inhalten.

Wohin also führen die Ubiquität und Entgrenzung, die Multimedialität, die Virtualität und die Vernetzung durch die digitale Revolution die Demokratie? Um es zuzuspitzen: Wie sieht entgrenzte, multimedialisierte, virtualisierte und vernetzte Demokratie aus?

Literatur

- Dertouzos, Michael. 1999. *What will be: Die Zukunft des Informationszeitalters*. Wien/New York: Springer.
- Hafner, Katie, und Mathew Lyon. 2000. *Die Geschichte des Internet*, 2. Aufl. Heidelberg: Springer.
- Landow, George P. 2006. *Hypertext 3.0. critical theory and new media in an era of globalization*, 3. Aufl. Baltimore, Maryland: The Johns Hopkins University Press.
- Norris, Pippa. 2001. *Digital divide? Civic engagement, information poverty and the internet worldwide*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Turkle, Sherry. 1999. *Leben im Netz. Identität in Zeiten des Internet*. Hamburg: Rowohlt.
- Wallace, Patricia. 2001. *The psychology of the internet*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Wenzel, Horst. 2003. Von der Gotteshand zum Datenhandschuh. Zur Medialität des Begreifens. In *Bild, Schrift, Zahl*, Hrsg. Sybille Krämer und Horst Bredekamp, 25–56. München: Beck.

Kapitel 2

Grenzenlos – Kern der Digitalisierung



Durch die Digitalisierung verlieren Grenzen, die bisher die Welt strukturieren, an Bedeutung. Das bleibt nicht ohne Folgen für die Staaten, die immer noch von geografischen Grenzen geprägt werden. Was bedeutet das für die Demokratie? Immerhin hängen Demokratie und Staat in der Praxis zusammen.

2.1 Das Ende der Grenzen?

Die Omnipräsenz digitaler Informationen führt zu einer Entgrenzung, die mehrere Dimensionen aufweist. Mindestens lassen sich räumlich-geografische, soziale und staatspolitische Aspekte der Entgrenzung unterscheiden.

2.1.1 *Physische Entgrenzung*

Am deutlichsten ist die physische Dimension der Entgrenzung: Räumliche, physische, geografische Grenzen spielen in der digitalisierten Welt zunehmend keine Rolle mehr. Besonders weit fortgeschritten ist der Entgrenzungsprozess in der Wirtschaft:¹ Wirtschaft entnationalisiert sich immer stärker.² Digitalisierung und Internet haben zu einer weit reichenden Entstofflichung in der Weltwirtschaft geführt. Das hat eine gravierende Folge: Grenzenlose Märkte prägen zunehmend die Struktur der Weltwirtschaft. Vor allem Dienstleistungen sind nicht mehr – wie früher – örtlich gebunden. Sie können in digitaler Form an unterschiedlichen,

¹Zur Entgrenzung durch ökonomische Globalisierung ausführlich Schroer (2006), S. 195 ff. m. w. N.

²Zürn (1998a), S. 87 ff., mit umfangreichem empirischem Material.

beliebigen Orten produziert, gespeichert, gehandelt und konsumiert werden. Das hat aus dem Dienstleistungssektor, der bis in die 1990er Jahre als primär binnenwirtschaftliches Phänomen angesehen wurde, einen Antreiber von Globalisierung und Entgrenzung gemacht.³ Insgesamt ist der Trend eindeutig: Nationale Volkswirtschaften und Binnenmärkte werden tendenziell unwichtiger.⁴ Eine nationale, einzelstaatliche Wirtschaftspolitik stößt deshalb immer öfter und stärker an ihre Grenzen.⁵

Die Entstofflichung und Entgrenzung der Weltwirtschaft⁶ hat weit reichende Auswirkungen auf das Recht, das bisher grundsätzlich immer noch stark an nationalen Grenzen orientiert ist. Besonders deutlich und brisant ist diese Problematik im Steuerrecht.⁷ Das herkömmliche Steuerrecht basiert auf dem Konzept der physischen Präsenz. Entscheidend für die Besteuerung wirtschaftlicher Vorgänge sind materiell geprägte, physisch greifbare Anknüpfungspunkte. Die Steuerpflicht hängt beispielsweise davon ab, ob und wo eine Betriebsstätte existiert oder wo ein Steuerpflichtiger seinen Aufenthaltsort hat. Schon in der traditionellen Wirtschaft war es nicht immer einfach, einen geografischen Anknüpfungspunkt für Steuerpflichten eindeutig zu bestimmen.⁸ Im Electronic Commerce ist das aber mehr oder weniger unmöglich. Denn in der digitalen Wirtschaft ist der geografische Raum weitgehend irrelevant.⁹ Digitalisierung führt – so lässt sich zugespitzt sagen – zur Erosion der steuerlichen Basis der Nationalstaaten.¹⁰

2.1.2 Soziale Entgrenzungen

Soziologisch lassen sich territoriale Grenzen als Ausdruck sozialer Grenzen deuten: Die Grenze ist nicht eine räumliche Tatsache mit soziologischen Wirkungen, sondern eine soziologische Tatsache, die sich räumlich formt.¹¹ Schon deshalb darf die Analyse sich nicht auf die räumlich-geografischen Grenzen beschränken. Digitalisierung führt dazu, dass andere, bisher akzeptierte und übliche Grenzen an Bedeutung verlieren. Gerade auch im sozialen und gesellschaftlichen Bereich

³ Neyer (1995), S. 292 mit Hinweisen auf empirische Studien, die diesen Befund stützen.

⁴ Zürn (1998a), S. 88 ff.

⁵ Ausführlich dazu die empirisch fundierte Studie von Herkenrath (2003), S. 125 ff. m. w. N.

⁶ Dazu Neyer (1995), S. 292 ff. m. w. N.

⁷ Dazu Boehme-Neßler (2001), S. 1089 ff. m. w. N.

⁸ Doernberg und Hinnekens (1999), S. 104.

⁹ Ausführlich und detailliert zur Problematik der Betriebsstätte im Electronic Commerce Strunk et al. (2003), S. 47 ff. m. w. N.

¹⁰ Genschel und Uhl (2006), S. 99 ff. schildern die Politiken, mit denen die Staaten dieser Entwicklung entgegenarbeiten.

¹¹ So ganz prägnant Simmel (1968/1908), S. 467.

verschwimmen herkömmliche Unterscheidungen.¹² Zwei besonders hervorstechende Entwicklungen sind die Entstehung transnationaler sozialer Räume und die extreme Flexibilisierung sozialer Beziehungen.

Moderne Kommunikationsmittel und verstärkte Migration¹³ lassen neue komplexe transnationale soziale Räume entstehen.¹⁴ Soziale Gemeinschaften werden in ihnen nicht mehr durch physische Grenzen geschaffen.¹⁵ Die Verflechtung der Menschen basiert nicht darauf, dass sie in einem gemeinsamen geografischen Raum leben. Der soziale Zusammenhang wird durch Faktoren hergestellt, die von physischen Grenzen unabhängig sind: etwa Erwerbsbiografien, soziale Herkunft¹⁶ oder Identität.¹⁷ Global operierende Konzerne, die internationale Massenkultur und Massenkommunikation und der Ferntourismus sind neben der internationalen Arbeitsmigration wichtige Kulminationsstrukturen, entlang deren sich transnationale soziale Räume bilden.¹⁸

2.1.3 Sozialpsychologie – der flexible Mensch

Moderne Informations- und Kommunikationstechnologien machen die Erwerbsarbeit – jedenfalls potenziell – unabhängig von Ort und Zeit. Das führt zu einer Entgrenzung von Wirtschaftsunternehmen.¹⁹ Die Grenzen zwischen Branchen, zwischen Unternehmen und Zulieferern, zwischen Konkurrenten und zwischen Unternehmen und Kunden verschwimmen.²⁰

Diese Entgrenzungen im ökonomischen Bereich haben sozialpsychologische Implikationen, die bisher erst ansatzweise gesehen werden.²¹ Die Grenze zwischen Arbeit und (sonstigem) Leben wird diffus.²² Verstärkt wird diese Entgrenzung durch

¹² Weil durch das Internet mehr Wissen besser zugänglich wird, verschwimmen auch die Grenzen zwischen Experten und Laien. Kettner (2002), S. 215, schildert ein eindrückliches Beispiel: Im medizinischen Bereich haben es die Ärzte immer stärker mit aus dem Netz gut informierten Patienten zu tun. Das führt nicht zwangsläufig zur verbesserten Kommunikation zwischen Arzt und Patient, sondern nicht selten auch zu Problemen und Spannungen.

¹³ Ausführlich zur globalen Migration Opitz (2001), S. 261 ff. und Schroer (2006), S. 198 f.

¹⁴ Schroer (2006), S. 210.

¹⁵ Zur Bedeutung von Grenzen für die Konstituierung sozialer Gemeinschaften schon grundlegend Simmel (1968/1908), S. 460 ff.

¹⁶ Beck (1997), S. 55, bringt das am Beispiel Afrikas auf die prägnante Formel: „Afrika ist kein Kontinent, sondern ein Konzept.“

¹⁷ Pries (1998), S. 74 f.

¹⁸ Pries (1998), S. 75. Kettner (2002), S. 211 f. zur Bedeutung des transnationalen Fernsehens in diesem Zusammenhang.

¹⁹ Dazu Kratzer et al. (2004), S. 336 ff. m. w. N.

²⁰ Kratzer et al. (2004), S. 336.

²¹ Bahnbrechend dazu ist die Arbeit von Sennett (1998).

²² Kratzer et al. (2004), S. 343 sprechen treffend von „Entgrenzung von Arbeit und Leben“.